

1. Text

Zusammenfassung für und aus einem Queer Studies-Vortrag (ohne Schlussworte und Vortrags-Methodik) von Thomas M. Vinzenz

Einleitung

Es ist ungemein schwierig im Bereich der Queer Studies zu recherchieren und einen Schwerpunkt oder Kern festzumachen. Ich werde deshalb versuchen die Teile, die ich gefunden habe einfach zu beschreiben; ich hoffe, diese werden nicht zu groß sein und niemanden erdrücken, noch zu deformiert, als dass man sie nicht als solche erkennt.

Der Untertitel lautet: Queer - Ästhetik und Ontologie des Anderen. Ich werde damit beginnen. Eigentlich müssten wir von Ontologien sprechen, also nicht von einer bestimmten einen, sondern von unterschiedlichen, auch sich wechselnden. Judith Butler, auf die ich mich im weiteren hauptsächlich beziehen werde, äußert sich kritisch gegenüber einer Geschlechter-Ontologie. Für die Queer Theory soll die Frage nach "Ich bin ein Mann" / "Ich bin eine Frau" (ontologisch) unbeantwortet bleiben. Ästhetik bedeutet hier: Queer besitzt eine große Anziehungskraft, steht sowohl für Stärke als auch für Feinheit. Queer möchte Alternativen schaffen, neue Sichtweisen eröffnen. Queer steht als erstes für Unbegrenztheit und Offenheit.

Es lässt sich nicht definieren, was den nun queer ist und was nicht. Ich zitiere aus dem Buch von Annamarie Jagose: "Seine Bedeutungsmacht und sein politischer Erfolg beruhen ja zum Teil darauf, dass es sich gegen Definitionen sträubt und gerade keinen Anspruch auf ein scharf umgrenztes Sachgebiet erhebt, denn je mehr die Queer Theory zu einer normativen akademischen Disziplin wird, desto unglaubwürdiger wird ihr Anspruch, queer zu sein." Und weiter: "... fast alles, was als

Queer Theory bezeichnet wird, ist radikal antizipatorisch, versucht etwas Neues zu entwerfen; deshalb wäre jeder Versuch einer Zusammenfassung grob und tendenziös."(Jagose 2001, 13) Was ich an dieser Stelle tue, ist also "grob und tendenziös".

Daher möchte ich mich gleich zu Beginn einschränken: der Kern bildet das wissenschaftliche "queer" und weniger sein politischer Hintergrund. Und ich stütze mich auf die Queer Theory bzw. Forschung zum Anfang bis Mitte der 90er Jahre.

Wie werde ich vorgehen? Ich werde im ersten Teil eine analytische Trennung der Ebenen von queer vornehmen, um mich dann ganz konkret der Queer Theory auf Basis der Arbeit von Judith Butler zu widmen. Zentral in der Queer Theory ist der Begriff der Identität (3. Teil). Im Anschluss versuche ich die Queer Studies und Lesbian and Gay Studies einander gegenüberzustellen. Im letzten Teil möchte ich einige kritische Anmerkungen zur Queer Theory und in eigener Sache anbringen.

Drei Bedeutungen für queer

Queer lässt sich meiner Einsicht nach analytisch in drei Bereiche trennen:

1. Queer als schwul-lesbisch: an diese Stelle möchte ich die Lesbian and Gay Studies stellen, die den Begriff queer Ende der 80er Jahre v. Jh. aufgegriffen und in positiver Eigenbesetzung in den Kontext ihrer Theoriebildung aufgenommen haben. Queer Studies werden meist als Lesbian and Gay Studies gesehen.

2. Queer als politische und gesellschaftliche Bewegung: Es drückt einen selbstbewussten Gestus aus: "Hier bin ich und ich will nicht so sein wie ihr!". Berühmt sind die Kiss-ins; oder Aktionen, wo Lesben an amerikanische Grundschulen gegangen sind, um die Schülerinnen zu fragen, was sie in der Stunde über Lesben gelernt haben. Queer ist pink, schrill. "Es ist der politische Dissenz gegenüber der Normgesellschaft [...] Es ist eine Bewegung aus dem räumlich und symbolischen Ghetto schwul-lesbischer Identitätspolitik heraus. Von dem

Einfordern eines Rechts auf Öffentlichkeit über neue Politikformen bis hin zu Infragestellung eigener Leerstellen bietet queer das Angebot, das Sexuelle anders zu denken." (Zitat von Renate Schumak, s. Links). Die Wurzeln dieser Bewegung gehen bis in die 70er Jahre zurück, finden aber im AIDS-Aktivismus ihren Höhepunkt. Vgl. Bech 1998 für Unterschiede zwischen USA und Europa. In anderen Worten: Queer bedeutet zuerst anders zu sein als heterosexuell, weiß, männlich und westlich.

3. Queer als philosophische Theorie: Queer Theory stellt die natürliche Ordnung der Dinge, den Effekt des Natürlichen der (Hetero-)Sexualität in Frage, widerspricht radikal der Annahme, dass Homosexualität eine Ableitung vom Original der Heterosexualität ist. Hier liegt der Schwerpunkt meines Referates.

Die drei Ebenen lassen sich zwar so betrachten, sie sind aber betont ineinander verwoben, bedingen einander - ohne Verlust der Selbständigkeit. Auch das ein Zeigen von queer.

Queer Theory

Unter Queer Theory verstehe ich den theoretisch / philosophischen Diskurs über die Kategorien und Normierungen von Sexualität und Geschlechtsidentität. Entstanden ist die Queer Theory als Reaktion der Frauenbewegung und der Schwulen-/Lesbenbewegung auf die Ideen des (französischen) Poststrukturalismus in den späten 80er Jahren und der Problematik der Ausschlussmechanismen dieser Bewegungen. Die Frau des Feminismus ist weiß, heterosexuell und aus dem Mittelstand. Oder: Der Ausschluss von Bisexuellen aus der Lesbenbewegung. Etc. In Schwung kommt die Debatte mit dem Werk "Das Unbehagen der Geschlechter" von J. Butler, erschienen 1990. Butler verwendet den Ausdruck selbst nicht, dieser stammt von T. de Lauretis.

Butlers Konzept baut im Kern auf der Kritik an den essentialistischen Kategorien, wie "Frau", "Geschlecht" oder eben "Sex" und "Gender" auf. Sie tut dies in Anlehnung an

Foucault und Derrida, indem sie diese Kategorien und Normierungen dekonstruiert. Ich erörtere im folgenden die zentralen Aussagen von Butler aus Sicht der Sexualität:

"Die Reproduktion heterosexueller Konstrukte in nicht-heterosexuellen Zusammenhängen hebt den durch und durch konstruierten Status des sogenannten heterosexuellen Originals hervor. Den Schwulsein verhält sich zum Normalen nicht wie die Kopie zum Original, sondern eher wie die Kopie zur Kopie." (Butler 1991, 58) Zwei Schlüsse lassen sich daraus ziehen:

1. Es existiert eine Möglichkeit der Subversion innerhalb des bestehenden Diskurses, die Politik der Parodie. "Die parodistische Wiederholung des Originals offenbart, dass das Original nichts anderes als eine Parodie der Idee des Natürlichen und Ursprünglichen ist." (ebd.)
2. Es befreit von der Suche nach "eigenen", von heterosexuellen sich unterscheidenden Praktiken in der Sexualität. Ich brauche Sexualität nicht neu zu erfinden, was ich ja auch nicht kann! Als radikales Gegenbeispiel möchte ich den lesbischen Separatismus erwähnen.

Nach Foucault ist Macht produktiv. Das meint, dass Macht nicht nur einen negativen, unterdrückerischen Effekt hat, also dass sie etwas außerhalb der Macht liegendes (den Körper, die Sexualität) in seiner Wesenheit unterdrückt, sondern dieses Andere durch den Diskurs erst herstellt. Daraus folgt: Es gibt kein Außerhalb, Vor oder Nach dem Diskurs, keine Natürlichkeit auf die man zurückgreifen könnte. Sabine Hark hat dafür den Ausdruck Gleichursprünglichkeit geprägt. (Sie führt den Begriff 1993 in die Diskussion und vor allem in die postfeministische Debatte im deutschsprachigen Raum ein.) Diese produktive Macht trägt einen Namen: zwangsheterosexuelle Matrix. Die zwangsheterosexuelle Matrix zeichnet sich dadurch aus, dass sie Geschlecht, Macht und Begehren verknüpft.

Wo finden wir die Parodie? Wir könnten uns den Raum der Parodie zwischen den Geschlechtern denken. Teresa de Lauretis nennt diesen space-off, sie sieht in als politischen

Raum, der durch die binäre Repräsentation der Geschlechter ausgeblendet wird. "Die Parodie besetzt gleichsam den Raum zwischen den Geschlechtern, beleuchtet ihn und verschiebt dadurch die Grenzen zwischen hegemonialer Repräsentation und space-off." (Zitat von Sabine Hark, s. Links)

Ein Verweis bleibt noch am Ende dieses Abschnittes: Für die Dekonstruktion ist die Untersuchung des Unbewussten ein zentraler Aspekt.

[...]

Identität

"Diese Strategie der Unbestimmtheit dieses Begriffs hat ihren Ursprung in der Kritik an der traditionellen Identitätspolitik. Bei dieser Form der Politik bildet eine gemeinsame Identität die Grundlage für die Handlungsfähigkeit und Bildung eines handelnden Kollektivs. Dabei wird diese von allen in der Bewegung (z.B. Frauenbewegung oder Schwulenbewegung) geteilte Identität so verstanden, dass allen Personen eine gemeinsame Erfahrung von Diskriminierung zukommt." (Bauer 1999)

Identität in der Queer Theory wird als Konzept verstanden, das Veränderungen beinhaltet, die Möglichkeit multipler Identitäten und sogar die Verweigerung sich zu definieren miteinschließt. Nochmals Birgit Bauer: "Es geht um eine Erweiterung von Möglichkeiten, sich selbst zu definieren, nicht um neue Normen an der Stelle alter, sondern um eine grundlegende Kritik an starren, besonders an dichotomen Kategorien." (ebd.) Die Dekonstruktion der Kernidentität spiegelt sich auf kollektiver wie individueller Ebene. Auf Gruppenebene sollen Ausschlussmechanismen, die in der Anlage des Diskurses liegen und somit zwangsläufig auftauchen, in einem permanenten Prozess hinterfragt werden. Zur Erinnerung: Gehören bisexuelle Frauen zur "Lesben-Community"? Dürfen oder überhaupt können Männer Frauenforschung machen bzw. umgekehrt? Können Heterosexuelle Forschung zur homosexuellen Thematik machen? Verstehen sie das überhaupt? Etc. Auf der Ebene der

Einzelperson sollen jene Normierungsprozessen begegnet werden, die die eigene Wahrnehmung einzwängen, indem sie das Abweichende negieren.

Foucault unterscheidet in "Wille zum Wissen" zwischen der *scientia sexualis* in modernen Gesellschaften und der *ars erotica* in der antiken Gesellschaft. Im modernen Diskurs wird versucht die sexuellen Äußerungsformen auf einen Kern, der wiederum auf dem biologischen Geschlecht basiert, zurückzuführen. Durch den Prozess des Verwendens wird dem Individuum eine Identität zugeschrieben. "Akte, Gesten, artikuliert und inszeniert Begehren schaffen die Illusion eines inneren Organisationskerns der Geschlechtsidentität, die diskursiv aufrechterhalten wird, um die Sexualität innerhalb des obligatorischen Rahmens der reproduktiven Heterosexualität zu regulieren." (Foucault 1977, 184) Identität wird als Anordnung vielfältiger und beständiger Positionen gesehen. Lacan nennt das Ich eine Illusion. Er sieht das Selbst als einen Ort des Diskurses selbst.

Ein Prinzip von queer heißt auch das eigene Handeln ernstzunehmen, reflexiv sein, nie stehenzubleiben, sondern immer wieder kritisch die Frage zu stellen: Welche neuen Ausschlüsse werden durch die eigene Theorie produziert?

Ich möchte an dieser Stelle zur Verdeutlichung von multiplen Identitätskonzepten einen Sprung machen und sogenannte virtuelle Welten ins Spiel bringen. In einer solchen Welt müssen virtueller und physischer Körper nicht mehr notwendigerweise übereinstimmen. Es könnte daher gesagt werden, dass die Körperlichkeit im virtuellen Raum hinter die Identitätsbildung zurücktritt. Sherry Turkle untersuchte Probanden im Hinblick auf die Funktion von MUDs, ds. virtuelle Rollenspiele mit mehreren TeilnehmerInnen. Sie sieht darin, eine Möglichkeit verdeckte Aspekte des Selbst zu betonen und zu inszenieren. "Ich habe gesagt, die Kultur der Simulation werde uns möglicherweise dabei helfen, die Vision einer multiplen, aber integrierten Identität zu verwirklichen, deren Flexibilität, Elastizität und Genussfähigkeit aus dem freien Zugang zu unseren vielen Selbstern herrührt." (Turkle

1998) Im Sinn von Judith Butler könnten MUDs als eine Subversionstaktik geschlechtlicher Identitäten betrachtet werden (auch die Art wie sie den Begriff Vervielfältigen verwendet, zeigt diesen Bezug).

Hier verdeutlicht sich sehr schön, was es heißt, einen Raum von Möglichkeiten zu öffnen. Queer möchte und muss als Basis der Veränderung neue Inszenierungsformen schaffen.

Queer Studies

In Überleitung zur wirklichen (wissenschaftlichen) Destabilisierungspraxis ist es nicht klar, wo die Forschung einer solchen Queer Theory anzusiedeln ist. Mit Queer Studies meint man oft die Lesbian and Gay Studies plus Transgender Studies. Auch haben sich die Lesbian and Gay Studies durch das Auftauchen der Queer Theory in deren Richtung verändert. Vielleicht lässt sich in dieser Hinsicht sagen, dass die Lesbian and Gay Studies so ein Zentrum bekommen haben, nämlich die Ausschlussmechanismen der normativen Zweigeschlechtlichkeit.

Ich führe als Beispiel die Forschungsfelder wie sie die AG LesBiSchwule Studien/Queer Studies an der Universität Hamburg sieht, auch um die Differenzierungsarbeit zu umgehen:

- ?? gesellschaftliche Produktion von Geschlechterrollen und sexuellen Identitäten; Konstruktion von und Umgang mit sexuellen Orientierungen über Zeit und Ort; psychologische, pädagogische und soziologische Konzepte sexueller Sozialisation und Identitätsbildung
- ?? Grundstrukturen der patriarchalen Geschlechterordnung; politische, pädagogische und didaktische Konzepte zur Überwindung von Homophobie und heteronormativen Denkstrukturen; Erforschung der sozialen Bewegungen; Ziel und Zweck der aktuellen Emanzipationsbewegungen
- ?? historische Aufarbeitung von Alltagswirklichkeit und Verfolgung; Untersuchungen zu Alltag, Lebenswelten und Berufsleben

- ?? Hinterfragen gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Ausgrenzungspraktiken; Verknüpfungen von heteronormativen mit anderen Ausgrenzungspraktiken; Untersuchungen zu Ursachen und Bedingungen homophober und heteronormativer Diskriminierungen; Unterschiede im Selbstverständnis und in der Diskriminierungserfahrung von Schwulen und Lesben
- ?? Möglichkeiten der politischen, sozialen und rechtlichen Gleichberechtigung
- ?? Fragen zu Körper, Krankheit und Gesundheitspolitik (insbes. AIDS)

Im aktuellen Vorlesungsprogramm der AG finden sich Fragen wie: "Künstliche Reproduktion als queere Fortpflanzung?" oder "Wirkliche Dekonstruktion: Das Verschwinden der Heterosexuellen, der Männlichkeit, der Weiblichkeit, der Homosexuellen und das Queere".

Kritikpunkte

Inwieweit fügt sich schwule Sexualität in die Konzeption von Butlers ein? Nach meiner Ansicht bleibt der Diskurs unklar. Butler versucht zwar eine Brücke zu schlagen, in dem sie das Inversionsmodell von Freud aufgreift. Sie bleibt so aber in den Denkstrukturen der Binarität gefangen, aus sie auch selbst sagt.

Das "Ich bin lesbisch. / Ich bin schwul." gilt in der Theorie des Coming Outs als zentraler Aspekt. Ich habe einen Platz in der Gesellschaft gefunden. Ich habe Vorstellungen wie ich mein Leben leben möchte. Usf. Verschwindet so nicht jede Form von Sein?

Eine Kritik liest sich auch: der Dekonstruktivismus nehme uns die Möglichkeit, Menschen als Subjekte zu denken, die handlungsfähig sind, die sich bewusst zu ihren Lebensbedingungen verhalten können. Wenn z.B. die Menschenrechte grundlegend in die heterosexuelle Matrix eingebettet sind, also selbst ein Konzept, das die Macht

enthält, kann frau sich dann noch darauf berufen? Auf welches Subjekt beruft sich dann die Frauenbewegung oder die Schwulen-/Lesbenbewegung?

Eine weitere Kritik meint das konstruktivistische Argumente die fortschreitenden Technisierung des Lebendigen begünstigen. Fällt nämlich der Unterscheidung zwischen Natur und Kultur, steht der Gleichsetzung von Mensch und Maschine keine Grenze mehr im Weg: beides ist veränderbar, gestaltbar?

Die Queer Theory wird von FeministInnen und Lesbischschwule TheoretikerInnen dominiert. Die Theorie ist zwar betont offen, aber wie verhält es sich mit dem Gestaltungsprozess der Theorie? Inwieweit werden andere mitgedacht, die gar keine Möglichkeit haben, sich zu artikulieren?

Ich lasse die Fragen und Kritiken so stehen, womit jede/r einzelne aufgerufen ist, sie für sich zu beantworten. Eines möchte ich zum Schluss noch betonen: Dem Programm der Queer Theory geht es nicht darum die Kategorien auszulöschen, sondern diese zu verwischen. Das heißt, es werden Natürlichkeit und Unveränderlichkeit der Bedeutungen der Kategorien in Frage gestellt. Durch diesen Prozess verliert eine Kategorie auch ihre Hierarchie. Nochmals zurück an den Anfang dieses Abschnittes: Es geht nicht darum zu sagen, es kann keine Schwulen und Lesben mehr geben, sondern den alternativen Zwischenraum zu öffnen und ihn gleichursprünglich zu machen.

[.....]